

Die ganz große Chance

Maria Lankowitz will mit Salla und Gößnitz fusionieren, raden hat Köflach ebenfalls eine Absage zur Fusion erteilt.

harald.almer@woche.at

Maria Lankowitz will mit Salla und Gößnitz fusionieren, raden hat Köflach ebenfalls eine Absage zur Fusion erteilt. Wie ist Ihre Meinung zur Gemeindefusion?

Peter Kalcher: Die Beschlüsse von Graden, Salla, Gößnitz und Maria Lankowitz sollten dem Land Steiermark Anlass geben, noch einmal nachzudenken, ob man nicht besser kleinstrukturierte Gemeinden zusammenschließt. Gleichzeitig muss man die Chance ergreifen, zumindest die große Dreierlösung mit Köflach-Rosental-Voitsberg zu initiieren. Ich habe diesen Wunsch bei LH-Stv. Hermann Schützenhöfer deponiert, der Ball liegt

jetzt bei LH Franz Voves. Die „roten“ Bürgermeister müssen ihre Hausaufgaben machen, dann ist vieles möglich. **Wie stehen Sie zur großen Lösung im Kernraum?** Kalcher: Ich habe nie ein Hehl daraus gemacht, dass ich eine Weststeirercity für die beste Lösung halte. Schon 2008 hat die Wirtschaftskammer eine Umfrage initiiert, schon damals gab es eine Mehrheit für die Großraumfusion. Mittlerweile haben wir fünf wertvolle Jahre verloren, aber noch ist es nicht zu spät. Es wäre eine Win-Win-Situation für alle. **Kann die ÖVP überhaupt nichts bewirken?** Kalcher: Das, was ich machen konnte, habe ich getan. Ich habe ein Gespräch zwischen Ernst Meixner und Willi Zagler initiiert, doch beide haben sich nicht wirklich bewegt, obwohl es von beiden mündliche Bekenntnisse einer großen Lösung gab. Es scheinen Lippenbekenntnisse zu sein,



Der Voitsberger Nationalratskandidat der ÖVP, Peter Kalcher, im Gespräch mit WOCHEN-Geschäftsstellenleiter und -Redakteur Harald Almer

Foto Cescutti

denn ich habe das Gefühl, dass nur Zeit geschunden wird und keiner wirklich will. **Was bringt die große Lösung?** Kalcher: Die Vorteile wären der finanzielle Aspekt beim Finanzausgleich mit einer Stadt über 20.000 Einwohner. Dazu käme die identitätsstiftende Maßnahme, es wäre ein Signal für eine Aufbruchsstimmung, die die Lipizzanerheimat dringend braucht. Wir dürfen hier den idealen Zeitpunkt nicht verschlafen wie schon mehrmals bei anderen wichtigen Projekten. Söding und St. Johann zum Beispiel haben die Zeichen der Zeit erkannt und führen konstruktive Gespräche. Es ist immer besser, sich selbst zu bewegen als bewegt zu werden. **Ein anderes Thema: Die Nachnutzung von ÖDK 3. Haben Sie dazu Ideen?** Kalcher: Ich werden im Herbst ein Gespräch zwischen der Stadtgemeinde Voitsberg, der Porr AG und Wirtschafts-Lan-

desrat Christian Buchmann organisieren, um die Flächen einer bestmöglichen Verwertung zuzuführen. Schließlich sind das die letzten großen zusammenhängenden Gewerbeflächen mit guter Anbindung und Aufschließung. Ich hoffe, dass man diese Flächen für Klein- und Mittelbetriebe nutzen kann, denn diese schaffen nachhaltige Arbeitsplätze. Die KMU waren auch das Rückgrat in der Wirtschaftskrise. **Das Thema Innenstadtentwicklung pressiert in allen drei weststeirischen Städten.** Kalcher: Eine Innenstadtentwicklung ist notwendig, aber ohne Geld und Investitionen seitens der Städte wird es nicht gehen. Nur die Hoffnung zu schüren, dass Geld von der EU oder aus anderen Förderpöfpen kommt, ist zuwenig. Wir brauchen ein klares Bekenntnis im regionalen Leitbild, wie unsere Städte im Jahr 2030 aussehen sollen. Wir

brauchen ein Konzept, aber auch private Unterstützung. **Beim Thema Kinderarzt im Bezirk gibt es derzeit einen Wettlauf der Parteien, wer in letzter Zeit hier etwas weitergebracht hat.** Kalcher: Jeder kann nachlesen oder nachschauen, dass wir seit Monaten auf diesem Thema dran waren. Die ÖVP-Vizebürgermeister von Bärnbach, Köflach und Voitsberg haben mit der Wirtschaftskammer die Initialzündung gesetzt, ich hatte vor Wochen ein Gespräch mit GKK-Vize Gebell über die weitere Vorgangsweise. Dass die SPÖ jetzt auf den Zug aufspringt, ist reichlich spät, das kann ich nur als Wahltaktik deuten. **Wofür steht die ÖVP?** Kalcher: Sie ist die Partei der Fleißigen und der Wirtschaft. Und spätestens seit der Wirtschaftskrise hat man gesehen, dass es ohne florierende Wirtschaft allen schlecht geht.